

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei dem Bezugsort 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,75 Mk., beim Postamt 1,80 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Ein einzelnes Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von halb 7 bis Abends 7, an Feiertagen von 3/4 bis 9 Uhr geöffnet. — Spesen für den Abnehmer werden von 6/4—7 Pf. berechnet.

Insertionsgebühren: Für die 5spaltige Corpsgasse oder deren Raum 30 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Posten und Stellen ausserhalb des Inlandbereichs 60 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ dieser anderen Behörden.)

Gratiskontingente: „Illustriertes Sonntagblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 303.

Sonnabend, den 29. Dezember 1906.

146. Jahrgang.

### Abonnements-Einladung.

Für das I. Quartal 1907 haben wir hierdurch zum Abonnement ergebenst ein. Das „Kreisblatt“, beliebt und gern gelesen in Stadt und Kreis Merseburg, wird auch im neuen Jahre alles Wissenswerte bringen. Seine politische Haltung ist bekannt. Der Bezugs-, sowie der Insertionspreis bleiben unverändert.

### Redaktion und Expedition des Merseburger Kreisblatts.

### Bekanntmachung.

Nachdem zu Folge Auflösung des Reichstages der Herr Minister des Innern angeordnet hat, mit den Vorbereitungen zur Neuwahl für den Reichstag vorzugehen und ferner bestimmt hat, daß die Auslegung der Wahlerlisten am 28. Dezember 1906 beginnen soll, erlaube ich die Magistrats-, Guts- und Gemeindevorsteher des Kreises, unter Benutzung der ihnen zugehenden Formulare zur Igen Zeit die Wahlerliste doppelt unter Beachtung der Bestimmungen in den §§ 1—3 des Wahlgesezes, welche ich auf den betreffenden Wahlerlisten habe abdrucken lassen, sofort aufzustellen. Im übrigen ist noch Folgendes zu beachten:

1. Für die Aufnahme einer Person in die Wahlerliste ist erforderlich, daß dieselbe bis zum **Wahltag** das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben muß.
2. Von den für jede Gemeinde und jeden Gutsbezirk beginn in den Städten für jeden Wahlbezirk aufzustellenden Wahlerlisten ist überall das **ausgegebenste** vom 28. Dezember 1906 bis einschließend zum 5. Januar 1907 zu Jedermanns Einsicht öffentlich auszuliegen.
3. Es muß vorher in jeder Gemeinde und jedem Gutsbezirk auf ortsübliche Weise öffentlich bekannt gemacht werden, daß

und in welchem Lokale diese Auslegung stattfindet.

4. In der unter Nr. 3 angeordneten Bekanntmachung ist zugleich auf die Vorschriften des § 3 des Wahlgesezes und besonders darauf hinzuweisen, daß Einsprachen gegen die Wahlerlisten nur innerhalb der achtstägigen Auslegungsfrist zulässig sind und beim Ortsvorstande angebracht werden müssen.
5. Die Entscheidung über solche Einsprachen, welche nicht sofort für begründet erachtet und erledigt werden, erfolgt in den Städten durch die Magistrats-, für alle übrigen Ortsgemeinden des Kreises aber durch mich.
6. Dergleichen Erinnerungen gegen die Wahlerlisten ländlicher Gemeinden oder der Gutsbezirke sind daher sofort nach Beendigung der Auslegung und spätestens bis zum **3. Januar 1907** von der betreffenden Ortsbehörde unter Beifügung der beiden Exemplare der Wahlerliste an mich einzureichen.
7. Werden keine Einwendungen erhoben, so ist die Einreichung der Wahlerliste nicht erforderlich.
8. Die Bekanntmachung der Abgrenzung der Wahlbezirke etc., sowie die sonst noch erforderlichen Anordnungen für die bevorstehende Wahl behalte ich mir vor.

Merseburg, den 14. Dezember 1906.

Der Königliche Landrat.

Gräf d' Hausoville.

### Anweisung für die Gemeindevorsteher.

### Zur Beachtung bei Aufstellung der Militär-Stammrollen.

Die unterm 22. Oktober 1901 KM 94/10 01 A 1 Nr. d. S. M 2614 ergangene Anweisung, betreffend die Aufstellung der Spalte 8 der Rekrutierungskammrollen

(Muster 6 zu §§ 46, 47 und 48 der Wehrordnung) wird hiermit zur genaueren Beachtung in Erinnerung gebracht und gleichzeitig bestimmt:

1. Auch bei Ausfüllung der Spalte 5c der Rekrutierungskammrolle (Gewerbe oder Stand des Vaters) ist künftig der hauptsächlich oder alleinige Beruf des Vaters soweit zugänglich genau zu bezeichnen (z. B. landwirtschaftlicher Tagelöhner, Wägerei, Zigarrenarbeiter, Handlungsreisender usw.). Insbesondere ist bei Arbeitern und Tagelöhnern derjenige Arbeits- oder Geschäftszweig anzugeben, in welchem sie ständig oder meistens arbeiten (ob in Landwirtschaft, bei Forst-, Garten-, Bau-, Eisenbahn-, Schaufel-, Hafen-, Kanalarbeiten usw.).
2. Hiernach ist zunächst bei der Aufstellung der zum 15. Februar 1907 einzureichenden Rekrutierungskammrolle des Jahres 1907, dann aber auch in allen künftigen Jahren zu verfahren. Eine nachträgliche Prüfung und Berichtigung der zum 15. Februar 1907 mit einzureichenden Rekrutierungskammrollen der Jahre 1906 und 1905 ist nicht erforderlich.

Merseburg, den 8. Dezember 1906.

Der Königliche Landrat.

Gräf d' Hausoville.

Die Kreisparlase wird am 31. Dezember d. Js. schon um 12 Uhr vormittags für den Verkehr geschlossen.

Merseburg, den 27. Dezember 1906.

Amtsratium der Kreisparlase.

Der Entwurf des Kammereiz-Haushaltsplans für 1907 wird gemäß § 66 der Städte-Ordnung acht Tage lang im Kommunalbureau zur Einsicht aller Einwohner der Stadt offen gelegt.

Merseburg, den 28. Dezember 1906.

Der Magistrat.

### Neue Verlobung in unserem Kaiserhause.

Neues Palais, 27. Dezbr. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat heute im Schlosse Glücksburg die Verlobung des Prinzen August Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg stattgefunden.

Der Bräutigam Prinz August Wilhelm Heinrich Günther Viktor wurde am 29. Januar 1887 im Stadtschlosse zu Potsdam geboren, steht also im 20. Lebensjahre. Er ist der vierte Sohn unseres Kaiserpaars, Oberleutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und steht à la suite des 3. Garde-Grenadier-Regiments und des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. westpreussisches) Nr. 7. Bisher hat der Prinz keinen Dienst als aktiver Offizier, er ist beurlaubt, um in Bonn seinen akademischen Studien obzuliegen. Nachdem Kronprinz Friedrich Wilhelm am 6. Juni 1905 die Herzogin Cecilie von Mecklenburg zum Altar führte und Prinz Eitel Friedrich am 27. Februar 1906 mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg den Ehebund fürs Leben schloß, ist Prinz August Wilhelm nunmehr der dritte der eaiserlichen Prinzen, der sich ansieht, eine Gemahlin heimzuführen.

Die Braut, Prinzessin Alexandra Viktoria Auguste Leopoldine Charlotte Anstlie Wilhelmine von Schleswig-Holstein, wurde am 21. April 1887 als zweite Tochter des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und seiner Gemahlin, der Prinzessin Karoline Mathilde zu Schleswig-Holstein zu Bränöburg in Holstein geboren. Sie steht also im 20. Lebensjahre. Ihre Schwester, die Prinzessin Viktoria Wilhelmine, vermählte sich am 11. Oktober 1905 mit Karl Edward,

### Der Fremde.

Roman von Robert Kochrausch.

(105. Fortsetzung.)

„Geharret habe ich tüchtig, ehrlich, mit Anspannung aller meiner Kraft, aber doch, wenn ich über meinen Zeichnungen saß, kam immer ein häßlicher Wächterkopf mir vor die Augen und sprach mir von schönen Stunden. Dann ist zum erstenmale eine wirkliche Liebe über mich gekommen, zu einem stillen, sanften, garten Geschnitten. — Sie kennen ihr Bild, denn sie ward meine Frau.“

„Was Mutter!“

„Was Mutter, die um des Kindes willen sterben mußte. Ich habe sie sehr lieb gehabt und bin ihr treu gewesen, solange ich sie besaß. Wenn sie am Leben geblieben wäre, dann hätte ich vielleicht ruhig und friedlich neben ihr weiter gelebt, und vieles wäre nicht geschehen, was geschehen ist. Ich habe sogar versucht, als sie nach einem Jahre von mir ging, ihr treu zu sein über das Grab hinaus und von den anderen Weibern zu lassen. Eine Zeit lang habe ich's durchgehört, — ein halbes Jahr vielleicht, — dann aber, — es ist doch schlimm, wenn ein Schatten, eine Erinnerung mit Geschöpfen kämpft, die Fleisch und Blut haben. Damals habe ich die kennen gelernt, die das Unglück meines Lebens gemordet ist. Sie war beim Theater, der Operette, und nannte sich *Baleska Mara*. Sie war schön und pikant, — zu beschreiben brauche ich sie Ihnen nicht, denn Sie haben Ihre Tochter ge-

sehen, die ihr so ähnlich war, daß ich meinte, sie selber sei aus ihrem Grabe zurückgekommen, als ich das Mädchen so plötzlich vor mir sah.“

„Sie sprechen von Saffi?“

„Von Saffi, — von meiner Tochter.“

„Wissen Sie —“

„Ich weiß, sie ist tot. Ihr ist wohl, ich wollte, ich wäre an ihrem Platz. Aber von ihrer Mutter muß ich erzählen. Ehe ich sie kennen lernte, hatte ich gedacht, die Liebe sei die größte Lebensschmerz der Frauen, — bei ihr erfuhr ich, daß die Herrschucht, der Wunsch, einen Mann zu regieren, noch mächtiger sein kann. Und sie war klug, sie wußte mich zu lenken nach ihrem Willen, an ganz kleinen, unsichtbaren Fäden zuerst, daß ich's nicht einmal merkte, wie ich mehr und mehr ihr willenloser Sklave wurde. Von allen wußte sie mich fern zu halten, die ich vielleicht hätte lieben können, — was ich so liebe nannte damals, in jener wüsten Zeit — bis ich allein war mit ihr, bis ich keine Götterinnen mehr kannte außer ihr und mir sogar einbildete, sie könne mein Leben ausfüllen ganz und gar. Ob sie mich geliebt hat nach ihrer Art, ob sie Gedacht hat, ich würde sie heiraten, ich weiß es nicht. Aber beherrschte wollte sie mich um jeden Preis, Ineghten, zum Spielzeug ihres Willens machen, — das war ihr Ziel, das sie verfolgte mit rücksichtsloser Energie. Auch das Kind, das damals zur Welt kam, war ihr nur ein Mittel mehr, mich an sie zu binden; niemals habe ich eine Spur von väterlicher Mutterliebe an ihr bemerkt, und wenn sie die kleine herzte und küßte in meiner Gegenwart, so

fragten ihre Augen dabei zu mir: „Das ist ein Pfand, daß Du mir sicher bleibst.“

„Es war bis jetzt ohne Unterbrechung im Zimmer auf und nieder gegangen, nun aber trat er ans Fenster, und indem er dort, von Boylen abgemandt, stehen blieb, war es, als ergäbe er nicht mehr ihm die traurige Geschichte seines Lebens, sondern den kalten, im beinenden Dämmerlicht verschwundenen Blumen, die vom Walde herüberkamen.“

„Ich lebe bei diesem Weibe in einem Zauber, daß ich nicht zu mir kam. Nur ganz selten, wenn ich allein war und eine Zeit lang von ihr getrennt, dann sagte mich auch damals schon eine Art Heimweh nach einem anderen, wahren Glück. Ich hatte die Häuslichkeit kennen gelernt, ich lag in die Augen meines Kindes, das ich mein nennen durfte vor der Welt, und das mich an seine gute, sanfte Mutter erinnerte.“

Und dann kam eine andere, die mich noch mehr an die Tote erinnerte, und die ich lieben lernte, mehr als ich jemals vorher ein Weib geliebt hatte. Sie wissen, von wem ich spreche?“

„Ich fühle es, — von meiner Mutter.“

Auch bei seiner Frage hatte er sich nicht zu Boylen umgewandt und er sprach jetzt wieder zu mir, in die dämmeriger werdende Landschaft da drauf hinein.

„Man hatte mich damals mit Vorarbeiten für eine neue Bahnlinie beauftragt, und das führte mich eine Zeit lang fort aus Berlin. Baleska wollte beim Abschied, aber nicht aus Nummer hier auf einen Fortgehen, nur aus Born, daß sie über mein Willen stieg, der mäch-

tiger war, als ihr eigener. Beim letzten Lebenshauch — ich sehe sie vor mir mit ihren funtellen, drohenden Augen, — da sagte sie zu mir: „Vah! Dir's nicht einfallen, Dich in eine andere zu verliehen, ich gebe Dich nicht frei, niemals, ehe nicht eines von uns gestorben ist.“ Sie lachte dabei, als sie es sagte, — ich wußte wohl, sie lachte, auch wenn sie mir drohte. Ich aber ging fort und wundert mich über mich selbst, wie frei und leicht ich mich da draußen fühlte. Und dann kam der Tag, an dem ich Ihre Mutter kennen lernte. Es war in einem kleinen Ort, nicht weit von Ihrer Heimatstadt, — mein Beruf hatte mich für ein paar Wochen dorthin geführt. Sie war zum Besuch bei Verwandten, ursprünglich wollte sie nur ein paar Tage bleiben, auch Sie — Ihren Sohn — hatte sie darum nicht mit sich gebracht. In einer Gesellschaft saßen wir uns zuerst, und es war die seltsame Ähnlichkeit, die mich gleich auf sie aufmerksam machte. Eine jener wunderlichen, zufälligen Nebenzüge zwischen Menschen, die in gar keiner Beziehung zu einander stehen, ein Spiel der Natur, dessen Ursache man nicht kennt. Ihre Mutter glück meiner verstorbenen Frau so sehr, daß ich zuerst erschau, — Sie haben es auf dem Bilde ja selbst gesehen. Dann aber zog es mich gerade an, was mich zuerst erschreckt hatte, ich sprach mit ihr, ich lernte sie kennen. Und bald war es geschehen, ich liebte sie. Auch ihre Seele war der der Verstorbenen ähnlich, aber was dort *Baleska* gewesen war, hier war es volle, reine *Anna* geworden.

(Fortsetzung folgt.)

dem Herzog von Sachsen-Rothburg und Gotha. Prinzessin Alexandra Viktoria hat außerdem noch vier Geschwister, die Prinzessinnen Helena, Adelheid und Karoline Mathilde sowie den 1881 abgestorbenen Prinzen Friedrich.

Die deutschen Steuerzahler.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in einem „Die deutschen Steuerzahler“ überschriebenen Artikel: „Den wiederholten Verleumdungen der sozialdemokratischen Presse, das deutsche Volk als besonders schwer mit Steuern belastet hinzustellen und die „nichtbesitzenden Klassen“ als die eigentlichen Träger der Steuerlast auszugeben, stellen wir folgende Tatsachen entgegen: „Die Gemeindesteuern und Abgaben für staatliche und kommunale Zwecke war im Jahre 1902 nach den Berechnungen in dem eben erschienenen Werte von R. Kaufmann über Kommunal финанzen auf den Kopf der Bevölkerung in Großbritannien 101,44, in Frankreich 79,57 und in Preußen et schließlich des Anteils an den Reichssteuerlasten 42,50 M. Die Reichssteuerlasten betragen nach dem Etatsentwurf für 1907 rund 1179 Millionen Mark. Davon sollen nach dem „Vorwärts“ auf die nichtbesitzenden Klassen 1069 Millionen entfallen. In Wirklichkeit belaufen einzelne Steuern, wie Grundsteuer, Wechselsteuer, Schenksteuer und Zigarettensteuer im Gesamtbetrage von 190 Millionen Mark fast ausschließlich die besser gestellten Kreise. Von den verbleibenden 889 Millionen, die von den Besitzenden und Nichtbesitzenden gemeinsam zu tragen sind, entfallen, wenn man, von den preussischen Verhältnissen ausgehend, 65 Prozent der Bevölkerung den einkommensteuerfreien und 35 Prozent den einkommensteuerpflichtigen Volksteilen zurechnet, 643 Millionen auf die einkommensteuerfreie Bevölkerung oder 1632 M. pro Kopf und 346 Millionen auf die einkommensteuerpflichtige Bevölkerung. Unter Hinzurechnung der obigen Sonderlast von 190 Millionen 253 M. pro Kopf. Die hinzuzukommenden Staatssteuern, die in Preußen 1906 auf 282,5 Millionen M. veranschlagt sind, belaufen die einkommensteuerpflichtige Bevölkerung mit 2173 M. pro Kopf. Für 1906 ist der Satz sicher nicht geringer. Setzt man den Betrag der weiter dazu tretenden Gemeinde- und Kommunalabgaben mit dem niedrigsten Satz von 500 Millionen fest, von höchstens 15 Millionen auf gemeinsam zu tragende Steuer für Bier und andere eigentliche Verbrauchsgegenstände entfallen, so ergibt sich durch die übrigen 485 Millionen für die einkommensteuerpflichtige Bevölkerung Preußens eine fernere Belastung von 373 M. pro Kopf. Die einkommensteuerpflichtige Bevölkerung steuert also in Preußen zu dem Reichs-, Staats- und Kommunalsteuerlasten über 1100 Millionen Mark, bei, wovon der größte Teil sich auf ein Siebentel dieser Bevölkerungsklasse zusammendrängt, die einkommensteuerfreie Bevölkerung dagegen nur rund 400 Millionen Mark. Für das Reichsgebiet erreicht die Leistung der einkommensteuerfreien Bevölkerung an den Reichs-, Staats- und Kommunalsteuern im ganzen noch nicht 700 Millionen. Die Leistung wird aber überholt durch das, was aus öffentlichen Mitteln der einkommensteuerfreien Bevölkerung unmittelbar zugute kommt. Dahin gehören zumächst 102 Millionen, die im Reichsstat für 1907 zur Erleichterung der Durchführung der Witwen- und Waisenerziehung, zur Wohnungsverbesserung und an Reichsbetrag zur Invalidenversicherung vorgezogen sind. Dahin gehören weiter die Summen, um welche die Entschädigungsleistungen über die Beitragsleistungen der Versicherten hinausgehen; diese Summen waren 1904 bereits 263 Millionen und sollen für 1907 nur mit demselben Betrage eingestellt werden. Ferner sind hier mit mindestens 420 Millionen die öffentlichen Aufwendungen für das Volksschulwesen aufzuführen, die nur zu einem winzigen Bruchteile durch Schulgelder gedeckt werden. Dazu treten noch mindestens 100 Millionen Mark an kommunalen Aufwendungen für das Armenwesen. Mindestens 885 Millionen Mark kommen also im Reiche den von der Einkommensteuer freien Volksschichten aus den öffentlichen Leistungen unmittelbar zugute, gegenüber einer Steuerleistung von höchstens 700 Millionen Mark für öffentliche Zwecke. Dazu kommt noch, daß in den vom „Vorwärts“ so heftig angegriffenen Etatansätzen für militärische Zwecke rund 300 Millionen für Ausgabenposten stecken, die sich zum allergrößten Teil in Arbeitslohn umsetzen müssen und so wieder den breiten Volksschichten mit einem sehr wesentlichen Bruchteil zugute kommen. Die Ausgaben für Meer und Marine, ohne die zum Teil sehr erheblichen entsprechenden Ansätze in den Kolonialbudgets, betragen in

Frankreich nach dem Budget von 1906 20,2 in Großbritannien nach der Abschätzung für 1905/06 27,1 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Die dementsprechenden Anträge des Etats für die Heeres- und Marineverwaltung im Reichstat pro 1907 belaufen sich unter Einrechnung der einmaligen und der außerordentlichen Ausgaben auf 1079 Millionen oder 178 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Im Vergleich zur Bevölkerung sind demnach die Aufwendungen in Reich für das Landheer und die Marine geringer als in Frankreich und Großbritannien, und daß im Reiche diese wie die übrige öffentliche Last nicht in erster Linie von den nichtbesitzenden Klassen getragen werden, haben die vorstehend angeführten Tatsachen klar erweisen.

Aus Süwest-Afrika.

\* Köln, 28. Dezbr. Bei der Wiedergabe der Meldung über die Unterwerfung der Bondelwarps erinnert die „Rhein. Ztg.“ an die von dem Vertreter des Generalitäts Oberstleutnant Kuhl bereits am 7. Dezember in der Budgetkommission des Reichstages abgegebenen Erklärungen, daß die Reichsregierung überhört sehr wohl eine starke Verminderung in der Deutsch-Südwestafrikanischen Truppenzahl eintreten lassen werde, sobald die militärische Lage dies erlaube. Oberstleutnant Kuhl führte in dieser Rede aus: Ueber den Verlauf der kriegerischen Ereignisse kann man nicht prophezeien, doch ist die begründete Aussicht vorhanden, daß das von dem Oberstleutnant Kuhl eingeschlagene Verfahren Erfolg haben wird. Die Summe der kleinen Gele wird voraussichtlich bald zu einem glücklichen Ende führen und den Feind nicht mehr machen. Sobald es die Lage des Krieges gestattet, wird die Truppe sofort vermindert werden. Niemand hat Interesse daran, daß ein Mann mehr im Felde steht, als irgendwie nötig ist, am allerwenigsten der Generalität. Aber die plötzliche bedeutende Herabsetzung der Truppenstärke, die von hier aus zu einem bestimmten Zeitpunkt verfügt würde, könnte unter Umständen den Verlust des Feldzuges und damit den Verlust des Südens der Kolonie herbeiführen. Eine Verminderung kann daher unbedingt erst nach der Wabgabe der Kriegslage verfügt werden. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß dies in nicht zu ferner Zeit stattfinden wird.

Deutsche Heberfüßen.

\* Berlin, 27. Dezember. (Hofnachrichten). Heute vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts und empfing um 12 1/2 Uhr den Oberstleutnant und Flügeladjutanten Helmecke, Kommandeur des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, welcher sich zur Beglückwünschung des Königs von Rumänien nach Bukarest begibt; der König, welcher à la suite des Regiments steht, feiert sein 50jähriges militärisches Jubiläum. — Der Kaiser ließ dem Landrat von Marx in Homburg v. d. S. ein prächtiges Bild als Weihnachtsgeschenk übermitteln.

\* Straßburg, 27. Dezbr. Der Kaiser hat das historische Haus in Metz o. l. l. in dem Kaiser Wilhelm I. am Vorabend der Schlacht bei Gravelotte die Nacht verbracht, für 20.000 M. angekauft. Der frühere Besitzer darf jedoch bis zu seinem Lebensende in dem Hause wohnen bleiben.

Rußland.

\* Wien, 27. Dezember. In der russischen Grenzgemeinde Vozz Louy waren drei verdächtige fremde Männer angehalten und durch vier Gemeindeglieder zum Friedensrichter nach Glogzince eskortiert worden. Unterwogen verlangte die Fremden, die Diener sollten zurückbleiben, sie wollten allein nach Glogzince zum Friedensrichter r. Die Gemeindeglieder weigerten sich, worauf einer der Fremden einen Schuß abfeuerte, der zahlreiche Bauern herbeilockte. Es entpann sich ein Kampf, wobei sieben Bauern von den Fremden niedergeschossen und mehrere verwundet wurden, einem wurde der Bauch aufgeschnitten. Die Fremden flüchteten in den nahen Wald, wo ihnen ein Waldhüter entgegentrat, der zwei von ihnen durch Schüsse verwundete. Als der dritte erkannte, daß alles verloren sei, durchschritt er den beiden Verwundeten die Gasse, verstellte ihre Gesichter bis zur Unkenntlichkeit, zerschiffte die, die sie bei sich trugen und erschloß sich dann mit einem Revolver. Die zerrissenen Papiere sind Pässe auf fingierte Namen und ein Verzeichnis besetzbarer Güterbesitzer.

Admiral Nebogatow zum Tode verurteilt. Admiral Nebogatow, der in der Seeschlacht

bei Tsushima das dritte Panzergeschwader, bestehend aus den älteren bzw. sehr alten und minderwertigen Entschiffen „Rolsaj“, „Sienjawa“, „Aprogin“ und „Uchlow“, kommandierte, ist nebst mehreren anderen Offizieren vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Der Telegraph meldet hierüber: Montaa abend wurde im Kobogatoow-Prozess das Urteil gefällt. Admiral Nebogatow und die Kommandeure von drei Panzerkreuzern, mit Ausnahme desjenigen des „Orel“, wurden zum Tode verurteilt. Angsichts mißvernehmlicher Umstände und des langjährigen tadellosen Dienstes beschloß das Gericht jedoch, den Zar zu ersuchen, die Todesstrafe für alle vier Verurteilten in eine zehnjährige Festungshaft umzuwandeln. Vier Offiziere wurden zu Festungshaft von zwei bis vier Monaten verurteilt, die übrigen wurden freigesprochen.

Kotales.

\* Merseburg, 28. Dezember. \* Von der Königl. Regierung. Der zur hiesigen königlichen Regierung gehörige Herr Baurat von Manikowsky ist vom 1. Februar 1907 ab dem Kaiserlich Deutschen Generalkonsulat in Antwerpen zugeteilt worden. \* Von der Eisenbahn Halle-Merseburg. Die Fernbahn Halle-Merseburg hatte infolge des am 2. Februart abend einsetzenden starken Schneewettes einen schweren Stand, ihren Betrieb aufrecht zu erhalten da naturgemäß auf den freien, ungeschützten Strecken die Gleise leichter verwehen, als in bebauten Straßen. Es mußten deshalb seit Mittwoch abend die Salzwagen und die schwere Schneefegemaschine wiederholt ausrücken, um die Strecke einigmaßen frei zu machen. Außerdem war eine besondere Arbeitskolonne mit Schneeschaufeln beschäftigt. Trotz der eingetretenen, z. T. erheblichen Schneeverwehungen der Schienen war es bisher möglich, den Betrieb auf der ganzen Linie aufrecht zu erhalten, wenn auch durch die Einschneidung von Salzwagen, besonders aber der Schneefegemaschine, welche stellenweise nur mit zwei Motormagnum vorwärts gebracht werden konnte, Verzögerungen eintraten. Von der Mitnahme von Anhängewagen mußte unter den obwaltenden Umständen gänzlich Abstand genommen werden. \* Die vor kurzem eingeführte Frachtvermähigung für leichtes Fleisch wird am 1. Januar dahin erweitert, daß auf Entfernungen von 100 Kilometer an für Wagenladungen von 5 und 10 Tonnen ein besonderer Ausnahmetarif eingeführt wird. Der neue Tarif gilt im Binnenverkehr der preussischen, baltischen, bayerischen, sächsischen, oldenburgischen Staatsbahnen, der Reichs-Eisenbahnen, der Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen, der Militär-Eisenbahnen und anderer Bahnen sowie im Wechselverkehr dieser Bahnen untereinander. \* Verwertung des Reisens. Wie bereits vor einiger Zeit an dieser Stelle mitgeteilt wurde, wird das Reisen, wie es bisher vielfach üblich war, künftig verteuert werden. Bisher benutzte man vielfach die Schnellzüge und bediente sich der Rückfahrkarten, die für alle Züge gültig waren. Die Rückfahrkarten kommen künftig in Wegfall ebenso das Freipreiszug, und für die Schnellzüge wird eine Gebühr erhoben. Bisher kostete beispielsweise für Personenzüge die einfache Fahrt III. Klasse Berlin—Leipzig: 6,80 M., künftig 6 M.; Schnellzug bisher 7,90 M., künftig 7,10 M. — Rückfahrkarten bisher 10,10 M., künftig im Personenzuge (2 einfache Fahrten) 12 M., im Schnellzuge 14 M. 20 Pf. — Die Hin- und Rückreisen, wie sie zu geschäftlichen und Familienbesuchen so häufig benutzt wurden, werden demnach auf alle Fälle teurer, gleichviel, ob man Personenzug oder Schnellzüge benutzte. Wie es mit den Rundreisekarten werden wird, darüber verlaute vorläufig noch nichts, jedenfalls wird es sich, unter der Voraussetzung, daß damit keine Verringerung eintritt, in vielen Fällen empfehlen, sich Rundreise-Karten zusammenstellen zu lassen. \* Geisteskranker. Die „Holl. Ztg.“ berichtet von hier: Der Arbeiter Schröder aus Dörstewitz (Kreis Merseburg) wurde hier vor einigen Tagen in einem Garten an der Klaus als ziellos umherirrender Mensch verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Die Untersuchung ergab, daß er erst vor einigen Tagen verurteilt wurde, weil er sich vor einigen Tagen verurteilt war, entlassen worden war. Da aber gegen den Mann weiter nichts vorlag, entließ das Amtsgericht denselben schon am anderen Tage. Am Dienstag verfuhrte nun Schröder, seinem Neben selbst ein Ende zu machen. Oberhalb des hiesigen Güterbahnhofes stellte er sich auf die Gleise, um sich von dem eben heranzufahrenden

D-Zug überfahren zu lassen. Der Quasiführer bemerkte aber rechtzeitig den gesteuerten Menschen, der trotz der Signale um, nicht von seinem Standorte wich und konnte den Zug kurz vorher zum Stehen bringen. Schröder wurde dem Beamten des Güterbahnhofes übergeben, die ihn der hiesigen Polizei zuführten. Von dieser ist dann der Mann wieder nach Altrichberg in die Zren-anstalt gebracht worden.

\* Von der Eisenbahn. Die Passagiere, welche gestern abend um 5 Uhr 11 Min. mit dem Schnellzug nach Halle fahren wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen mitgeteilt wurde, der fällige Schnellzug aus Thüringen sei infolge einer Entgleisung bei Abdingen ausgeblieben, die Strecke Wittenfels-Naumburg sei vorläufig gesperrt, der nach Halle und von dort weiter wolle, möge in den Güterzug einsteigen. Die Passagiere nahmen ihr Misgeschick von der heiteren Seite, zwei Gepäckwagen wurden hergerichtet und mit Petroleumbeleuchtung versehen, und in fidele Feiertagsstimmung dampften die Februartagen gen Halle. — Ueber den Unfall sei erfahren wir folgendes: Merseburg, 27. Dezember. Heute nachmittag 4 30 ist auf Bahnhof Leitzing der Güterzug 6822 mit 5 Wägen entgleist und hat beide Hauptgleise der Strecke Halle-Lebra gesperrt. Der Personenerkehr wird durch Umleitung der Züge und Umsteigen aufrecht erhalten. Ursache der Entgleisung war Bruch des Kurbelzapfens an der Lokomotive des vorbeifahrenden Zuges D. 39. Personen sind nicht verletzt. Der Materialschaden beträgt einige Tausend Mark.

Provinz und Umgegend.

\* Mücheln, 25. Dezbr. 20 Jahre ist es her, seit die Eisenbahn Merseburg-Mücheln sich im Betriebe befindet. Am 15. Dezember 1886 wurde diese Bahn eröffnet und sie hat in diesen 20 Jahren wesentlich an Bedeutung gewonnen. Außer den einzelnen Güterzügen fährt auch noch ein Schülerzug, um die Wissenhaft zu verbreiten zu helfen. Trotzdem diese Bahn noch im ersten Frauenalter steht, hat sie schon viel geleistet und wird in Zukunft noch mehr leisten. Man braucht bloß an das eine neue Kohlenwerk bei Leitzingdorf zu denken, das 28 Weirteppressen erhalten soll. (Leitzingdorf hat bis jetzt nur 2 Pressen.) Es sind aber noch mehr solche Werke im Entstehen begriffen. Den schwarzen Vorrat werden die Geiseltaler nicht allein auffrauchen können, da gibt es Ausfuhr. Dadurch und besonders durch die Verbindung mit Querfurt-Sangerhausen wird hier erst in engere Beziehungen zum übrigen Bahnnetze treten, zumal wenn auch die Strecke Merseburg—Leipzig gebaut wird. Zu ihrem 20. Geburtstag hat diese Bahn auch ein Geburtstagsgeschenk erhalten. Es ist dies die Unterführung des Ausganges der Bahn in Merseburg. Dieser Tunnel ist gerade für die Fahrgäste der Geiseltalbahn recht praktisch und bequem. Die Leute können sofort aussteigen, während sie selber warten mußten, bis der Weisenfelder Zug bereit war; dabei war manchmal noch Lebensgefahr vorhanden. Der Ausgang ist aber auch bequem, denn er führt sofort zum Ausgange des Bahnhofsgeländes. Als am 15. Dezember 1886 der erste festlich geschmückte Zug nach Merseburg fuhr, da feierten auch die Schulen der anliegenden Ortsteile das freudige Ereignis. So hörte man z. B. auf Bahnhof Weisenfelder eiligen: „Handel und Wissenhaft, heben mit Mut und Kraft ihr Haupt empor.“ Wunderbares Zusammenreffen! Gerade von Weisenford aus führen die schönsten Wege zur Hauptverkehrsader. Da es befehligt hier noch der jedenfalls bemerkenswerte Uebelstand, daß die Gemeinde Raasdorf gar keinen Weg zur Bahn hat. Die Bewohner von Raasdorf gelangen auf großem, oft lebensgefährlichem Wege doch noch zur bewährten Geiseltalbahn. (M. C.)

\* Halle, 27. Dez. Heute vormittag gegen 1/10 Uhr erschloß sich ein im Anfange der dreißiger Jahre stehender junger Mann auf der Zielgeraden hinter dem Pfälzer Schießgarten. Er schoß dreimal kurz hintereinander auf sich und war alsbald tot. Der Unglückliche ist ein Kaufmann aus Dessau, der zum Besuch hier weilte. Er hat die Tat in einem Anfälle von Nervenbereizung begangen.

\* Hindorf b. Raasdorf, 26. Dez. Dem Major a. D. von R o e d e r ist die Kammermerwürde verliehen worden.

\* Remberg, 27. Dezbr. Am ersten Weihnachtstage fand man den ca. 60 Jahre alten Barbierezen H a m p e in seiner Wohnung erhängt vor. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

**\* Leipzig, 27. Dez.** Am Sonntag früh brach, wie bereits kurz gemeldet, bei 14 Grad Kälte in dem erst vor kurzer Zeit mit enormen Kosten fertiggestellten großen Samenantrieber der Firma Schreiber u. Sohn Feuer aus. Der Speicher dient als Aufwahrungsort der von der Firma bezogenen Ribbenamerne, und das Lager, das gleichzeitig als Zentrale der vereinigten Schreiberschen Güter dient, repräsentiert einen enormen Wert. Es war im Hinblick auf das bevorstehende Fest am Abend vorher länger als gewöhnlich gearbeitet und 1000 Zentner waren zum Versand fertig gemacht worden. In diesem Teile brach das Feuer aus und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Die Ribbenkerne enthalten Öl und bilden somit ein ganz besonders gefährliches Material. Beim Verbrennen gelangten die Kerne zur Explosion und es hörte sich teilweise an, als würden Gewehralen abgeschossen. Das Feuer konnte dank dem kräftigen Eingreifen der Wehren auf seinen Feind, d. h. auf den inneren Teil des Speichers beschränkt werden, trotzdem die Wassererlöschnisse primitiv und die Gewalt des Feuers unheimlich war. Das Feuer entwickelte z. B. eine solche Kraft, daß die eisernen Sickerheitzkessel infolge der Hitze teilweise gesprengt wurden. Ueber die Art der Entzündung ist etwas Sicheres noch nicht festgestellt worden. Der Betrieb der Anlagen wird mit Elektrizität versorgt, so daß Kurzschluß nicht ausgeschlossen ist. Der angestrichelte Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, ist ziffernmäßig noch nicht festgestellt, doch wird er, nach der „Nordb. Zig.“, auf mindestens 800,000 M. geschätzt, da ungefähr 10,000 Zentner Ribbenkerne verbrannt sind. Eine Füllgel des Gebäudes ist total ausgebrannt, der andere, durch eine Brandmauer geschützte Flügel dagegen gerettet. Bemerkenswert ist noch, daß die beiden Flügel verbindenden Säulen, die nachts natürlich sowieso gelockert werden, bei großer, die normale Temperatur überschreitender Wärme sich von selbst schlugen.

**\* Leipzig, 27. Dez.** Traurige Weihnachtsnachten wurden einer Lehrerfamilie in Leipzig durch einen schrecklichen Unfall zuteil. Nach festlicher Feier im Kreise der Eltern und Geschwister mußte mit dem Witternachtszuge der einzige 19jährige Sohn, der als Beamter auf der Post in Mödern angestellt ist, heimkehren. Vater und Schwester begleiteten ihn zum Bahnhof, verabschiedeten sich in herzlich froher Stimmung auf dem Bahnsteig und freuten sich schon auf das Wiedersehen am folgenden Montag. Der Junge blieb länger als sonst auf sich warten. Die Angehörigen trübten beim, und ohne daß es jemand beobachtete, geriet der Sohn unter einen einfahrenden Zug, wurde überfahren und sofort getötet. Der hart betroffenen Familie bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

**\* Leipzig, 26. Dez.** Zwei „schwere Jungens“ wurden abends hier festgenommen. Von Jena aus war telegraphiert worden, daß dort zwei Brüder, Otto und Friedrich Bogt aus Delitzsch, einen schweren Einbruchsdiebstahl verübt hätten und dann nach Delitzsch abgereist wären. Zwei Polizeibeamte konnten denn auch die Verdächtige festnehmen, als sie dem von Leipzig gekommenen Schnellzuge entstiegen. Ein Teil des gestohlenen Geldes, sowie verschiedene Wertgegenstände und Revolver wurden ihnen abgenommen. Die „Zentrale“, von der aus die Gauner ihre Raubzüge unternahmen, soll Leipzig sein.

**\* Magdeburg, 27. Dez.** Der Kaiser hat auch in diesem Jahre an Frau Staatsministerin von Goettig, die nach Wiederlegung des Postamts im Vorhause des Vaterländischen Frauenvereins der Provinz Sachsen die Rettung der Heilstätte Vogelfang an Wunsch des Vorstandes beibehalten hat, eine Weihnachtspende von 1000 Mark für die Kranken der Heilstätte übermitteln lassen und damit wieder sein Interesse an der segensreich wirkenden Anstalt bewiesen.

**Bermischtes.**

**\* Berlin, 27. Dez.** In einem Berliner Hotel durchdringt am Weihnachtsabend der dort beschäftigte Kellerarbeiter Berent im Strette dem Wächters Göttschal, einem Familienvater, den Hals. Der Verwundete ist gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

**\* London, 27. Dezember.** Großes Aufsehen erregt in Liverpool der Selbstmord des dortigen russischen Konsuls Robert de Geimann, eines russischen Staatsrats und Obersten, der sich bei Venedig ausgeschnitten. Derselbe wies seit einiger Zeit, durch eine nur seinen intimen Freunden bekannte Privatnacktheit, in London. Gestern ergrieff er ein türkisches Dolchmesser und stieß es sich zweimal in die Brust. Alsdann stieß er sich mit einem Revolver zwei Augen durch die linke Brust. Der Konsul verschied heute. Es ist noch bei dem Verstorbenen, trotz ein Zeugniss, ein, daß die benutzte Privatnacktheit befreiend erliefte sei. Man teilte ihm den Inhalt mit, er murmelte „zu spät“ und schloß die Augen.

**\* Leipzig, 28. Dezember.** In Sachen des Raub-

anfalls auf den Gelbbriefträger Ribben er entwickelt die Polizei eine fieberhafte Tätigkeit. Ueber eine neue Verhaftung in dieser Sache wird gemeldet: Ein angeblicher Kellner Marcks, der eine Vernehmung über 600 M. geführt und sie in den Postbeutel eingeschmuggelt hatte, ist in Halle festgenommen worden. Es ist in Wahrheit der Postgehilfe Schob. Ob dieser mit dem Täter des Raubanfalls auf den Gelbbriefträger identisch ist, ist noch nicht aufgeklärt.

**Schnee-Verwundungen.**

Aus allen Teilen Deutschlands gehen Nachrichten ein über starke Schneefälle. Infolge dessen erleidet der Verkehr auf den Eisenbahnen hier und da schwere Störungen, die Züge treffen mit Verspätungen ein. Von sonstigen Unfällen, welche durch die Schnee-Verwundungen herbeigeführt worden wären, hat man bisher glücklicher Weise nichts gehört.

**Kleines Feuilleton.**

**\* Das blühende Geschäft einer - Kartenlegerin.** Das „Berl. Tabl.“ berichtet: In der Metropole der Intelligenz, als die sich Berlin gern bezeichnet, ist es bekanntlich nicht nur die Intelligenz, sondern auch das Gegenteil davon in Masse vertreten. Okkultisten und Spiritisten, Gebirgsbet-rinnen und Hellscherinnen, Kartenlegerinnen und Wahrsagerinnen treiben in dieser Metropole scharenweise ihr Wesen und machen mit ihrer Spekulation auf die Nichtintelligenz ihrer Kunden gute und glänzende Geschäfte. Bezeichnend für das, was man auf diesem Gebiete einem beträchtlichen Teile der Einwohnerschaft Berlins getrotzt bieten darf, ist ein Zirkular, das jüngst in einer großen Anzahl von Wohnungen, die in einem der Viertel des Nordostens liegen, abgehängt worden ist. Die Wohlthäterin der Menschheit, die ihre Dienste in diesem Stande, schreiben anpreist, nennt sich „Wiedertreuerin, Hellscherin und Kartenlegerin“. Da sie sich als „welckerhömi“ bezeichnet, ist eine Leber-treibende, die man ihrem Eifer, Geschäfte zu machen, ohne weiteres zugute halten kann. Sehr hübsch nimmt es sich aber aus, wenn sie hervorhebt, daß sie wegen ihrer „Kunft“, von „reich, aristokratisch und bürgerlich“ gesucht werde. Man beachte diese Aufstufung; erst die Reichen, dann die Aristokraten und zuletzt die Bürgerlichen. Die Reichen sind über alle Standesunterschiede erhaben. Reich ist eben reich und thront über der aus Aristokraten und Bürgerlichen zusammengesetzten Menge. Die „welckerhömi“, Wiedertreuerin, weist auf die Fahrgelegenheiten von der Bahnhöfen, Tiergarten, Bellevue und Friedrichstraße hin und betont, daß sie nur Damen „besonders hebenes Schick, Glücke, fülle und Zukunft“ freudig und gewissenhaft sage. Für das weltliche Geschlecht ist diese Einschränkung nicht gerade schmeichelfast. Das Allerhöchste aber in dem Zirkular ist der folgende Vermerk: „Auf Grund der feinen Meter im Hause kann ich die Damen zu den Wartezimmern in Massen nicht, sondern nur höchstens paarweise zulassen, wenn Damen unauffällig kommen. Nur Eprechmerinnen finden die Damen ohne Ausnahme des Hanges nach Vorfrist nur einzeln Zutritt. Besondere Speziezeit an den Tagen Donnerstags und Freitags für Herrschaften müssen vorher schriftlich angemeldet werden.“ Bei dem taxen-künstlerischen und wahrsagerischen Deutsch dieser Zeilen braucht man sich nicht lange aufzuhalten. Die Hauptfrage ist der Inhalt. Auf wie zahlreichen Besuch muß die hell-scherische Frau rechnen, wenn sie sich herausnehmen darf, derartige Vorschriften zu er-lassen? „In Massen nicht, sondern nur höchstens paarweise.“ Diese Einschränkung ist nicht auf legend eine kampflose Einbildung, sondern auf geschäftliche Erfahrung zurück-zuführen. Das Geschäft blüht in der Metro-pole der Intelligenz.“

**\* Eine entsetzliche Liebesstragödie** hat sich am Donnerstag in dem Hause Hagenaue Straße 17a in Berlin abgepielt. Dort er-mordete der 24 Jahre alte Juliusheider Fried- rich Neumann aus der Kaffianen-Allee 90 seine Geliebte, die 18jährige Wäntelshäherin Selene K e i m a n n und stieß sich dann selbst die Wundwaffe, einen sogenannten Genickfänger, zweimal tief in die linke Brustseite. Hierauf stürzte er sich aus einem Fenster der im dritten Stockwerk besetzten Wohnung auf die Straße hinab. Auch er war sofort tot.

**\* Todesurteil von der Lokomotive.** Ein schwerer Unfall ereignete sich dieser Tage unweit Krausen-dorf in Schiffs. Als der abends 7 1/2 Uhr in Landesbath eintreffende Personenzug die Hoberbrücke bei Krausen-dorf passierte, legte sich der Feiger Jä d e l t zu weit über die Waaglinie hinaus, wurde von dem Wäntelshäherin erfaßt, von seinem Standorte heruntergerissen und auf der Stelle getötet. Der Lokomotivführer hatte von dem Vorfall nichts bemerkt und vermiste erst

später seinen Feiger. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht und die Strecke ab-gesucht, wobei man den Unglücklichen mit fließenden Wunden am Kopfe als Leiche auf-fand. Er ist der Sohn einer Witwe, deren einziger Erbsitzer er war, und hatte erst vor kurzem die Heirat mit einem h. Standen.

**\* Mit einer schweren Selbstvergiftung** hat sich ein 28 Jahre alter Sailer Karl Sch. aus W l i g t e n bei Lauenstein der Berliner Kriminalpolizei gestellt. Der Mann behauptet, am 24. Januar 1905 in seiner Heimat seine Mutter mit Lyolal vergiftet zu haben. Nach Verdrigung der Mutter, so gibt er an, wanderte er in die Welt hinaus, suchte und fand liberal Arbeit, hielt aber nirgends lange aus, weil ihm das Wissen keine Ruhe ließ. Seit einiger Zeit hielt er sich in Berlin auf und wechselte auch hier oft die Arbeitsstelle. Endlich konnte er gar nicht mehr arbeiten und wurde obdachlos. Das nahm er sich später aber so zu Herzen, daß er sich freiwillig der Behö-de stellte. Soweit seine Dronellung. Ob sie zutrifft, müssen die weiteren Ermittlungen ergeben. Eine Analyse in seiner Heimat ergab, daß seine Mutter an jenem Tage gestorben ist. Die Todesursache blieb unbekannt. Da nirgends zu ermitteln war, ob Sch. etwa gifteskrant ist, er auch bei seiner Vernehmung kein krankhaft n Einbruch machte und bei der Selbst-vergiftung blieb, so wurde er gestern dem Untersuchungs-gtze vorgeführt. Ob die Toxikologische durch Chemierung und Öffnung der Leiche der verstorbenen Frau jetzt nach festgestellten sein wird, bleibt abzuwarten.

**\* Ghekonst in Hause Leopold Wölfling.** Es erregte großes Aufsehen, als im Jahre 1903 der frühere Erzherzog Leopold Ferdinand von Oesterreich aus dem Biedersteiner Kaiserhause auswich, auf alle Titel und Würden verzichtete und den Namen Leopold Wölfling annahm, um seine Geliebte, die Sängerin Wilhelmine A d a m o w i c z betrauen zu können. Dieser im Juli 1903 in der Schweiz geschlossene Liebes-bund hat jetzt infolge der Absonderlichkeiten der Gattin eine erste Krübung erfahren. Wenn auch die Gerüchte von einer bevorstehenden Scheidung bestritten werden, so ist doch fest, daß der frühere Erzherzog sich vorläufig von seiner Gattin getrennt und nach dem Süden begeben hat. Aus Wien, 27. Dezember, wird gemeldet: In diesen Postteilen erregt es peinliches Aufsehen, daß Leopold Wölfling vor wenigen Tagen seine Villa in Zug verlassen hat und an die Riviera abgereist ist. Schuld an dem Zer-würnis zwischen den Ehegatten tragen die an Wäntelshäherin grenzenden Eigenheiten der Frau Wölfling. Es war plötzlich in ihr eine Leidenschaft für den Vegetarismus erwacht, und sie ergab sich ausschließlich der sogenann-ten naturgemäßen Lebensweise. Mit der Kolonie der Naturmenschen in Monaco im Tessin schloß sie enge Freundschaft. Sie kammt und wäscht sich nicht mehr, trägt nur die spärlichste Kleidung und keine Wäsche, ist nur rohe Pflanzen und ließ in der letzten Zeit ihrem Gatten keinen Augenblick Ruhe, weil sie ihn gleichfalls zum Naturmenschen befehlen wollte. Das war dem früheren Erzherzog doch zu viel und er ist jetzt abgereist. Vor seiner Abreise ging er dem Advoka-ten L a g e n a l in Genf wegen einer eventuellen Scheidung zu Rate. Lagenal meinte jedoch, es ließen sich schwer Gründe dafür finden, da Frau Wölfling sich der Scheidung widersetzt. — Finanzuell ist Leo-pold Wölfling nicht sehr glänzend gestellt, er bezieht eine Rente von 3000 Franken im Monat, hat aber viele Schulden. Mit der Familie Tozcani sind alle Beziehungen ab-gebrochen. — Eine weitere Meldung aus Wien bestätigt die Meldung von Meinungs-verschiedenheiten zwischen den Ehegatten, be-zeichnet aber die Scheidungsabsicht als unzu-treffend. Leopold Wölfling kehrt Anfangs Januar nach der Schweiz zurück, um weiter die Kurse des Polytechnikums zu besuchen, denen er sehr eifrig folgt. Er interessiert sich namentlich für Geologie, Botanik und Meteor-ologie. Eine Scheidungsklage ist nicht einge-reicht. — Von anderer Seite wird gemeldet: Im Kanton Tessin hat sich eine Kolonie der Natur-menschen niedergelassen, welche große An-ziehungskraft auf Frau Wölfling ausübte. Die Leute leben im Winter in Lehmhütten, im Sommer auf freiem Felde. Die Regierung des Kantons sieht dem Treiben der Naturmenschen ruhig zu. Die Leute gehen fast unbedeckt, und die wenigen Fellen, welche sie am Leibe haben, um ihre Wölge zu be-decken, haben sie selbst hergestellt. Zu diesen Naturmenschen des Kantons Tessin ging Frau Wölfling oft, und sie ist allmählich selbst zur naturgemäßen Lebensweise übergegangen. So unterließ sie es, ihre Haare zu frisieren, zog

keine Wäsche mehr an und verurteilte allmäh-lich, ihren Mann zu dieser Lebensweise zu be-ziehen. Als er sich diesen Verlangen entgegen-mollte, gab es hitzige Szenen. Wölfling schloß sich insofern, als er sich mit der Pflanzen-nahrung begnügte, aber er leistete energischen Widerstand gegenüber den Verlangen seiner Frau, ihn auf das Niveau des Naturmenschen herabzuziehen. Man ist der Meinung, daß Frau Wölfling nicht glücklich ist. Wölfling hat sich vorläufig dieser Lebensweise mitogen, indem er seine Frau verlassen und sich nach Südtalien gemeldet hat. Er wird die Schei-dungsklage einbringen. Zu erwähnen ist noch, daß der Ehemann seit drei Jahren eine Villa am Jurer See bewohnt, daß er sich haupt-sächlich mit wissenschaftlichen Studien befaßt, aber sonst am geselligen Leben der Bürger von Zug regen Anteil nimmt. Er bezieht von der Familie Tozcani 3000 Kronen monat-liche Pension. Während sich die Wäntelshäherin zwischen dem Hause Tozcani und seiner Schwester, der vormaligen Kronprinzessin von Sachsen, mit der geübt haben, sind die Be-ziehungen Wölflings zu seinen Eltern und Geschwister dauernd unterbrochen.

**Vom neuen Bahnhof.**

(Eingefandt.)

Der neugebaute Bahnhof in Merseburg ist in einem Artikel des Kreisblattes bereits ge-lobt worden, daß eigentlich nicht mehr viel übrig bleibt. Es tut mir leid, daß ich in diesen Lobeshymnen nicht einfließen kann. Zunächst ist es bedauerlich, daß man die Wartezimmer für die, welche keine Karte haben, vollständig abgeperrt hat. Es mag sein, daß bei kalter oder unglücklicher Witterung mancher die Wartezimmer benötigt hat, um sich zeitweise einen warmen und trockenen Aufenhaltort zu verschaffen, aber die An-wesenheit dieser Obdachlosen ist schließlich niemand wirklich lästig gefallen. Dagegen wird es von manchem unangenehm empfunden, der jetzt seine Angehörigen abholen will, daß er im Vorraum warten muß, falls er nicht einen „Zehner“ opfern will, um an der Sperrre vorbei zu kommen. Dieser Aufent-halt im Vorraum ist allerdings bedeutend angenehmer, als früher der Aufenthalt im alten Gebäude, aber besonders schön kann ich ihn nicht finden. Sein Vorzug besteht darin, daß er frei von Zugluft und angenehm temperiert ist, im übrigen prächtig für die Passagiere, aber ungenügend als Aufenthalts-raum für die, welche keine Karte haben, ist er gerade nicht. Die Kletterer vom Bahnhof herauf zur Sperrre erreicht auch nicht 3. den Annehmlichkeiten. Was den Turm anbetrifft, der auch in dem Artikel erwähnt war, so bietet er den Vorteil, daß man Fremden, die in der Nähe der Poststraße nach dem Bahnhof fragen, wie es häufig vorkommt, den Turm zeigen kann. Das scheint mir vorzuziehen zu sein. — Wenn trotz der Millionen-Überbühnte der Eisenbahn-Verwaltung immer noch zu sparen gesucht wird, so find wir hier davon mit betroffen worden, denn es wäre doch keine Gemeinheit, wir hätten ein vollständig neues Stationsgebäude erhalten. So wie es jetzt dasteht, ist es nicht nach jedermaßen ge-schmack, und es wird wohl nun ziemlich lange dauern, bis einmal ganze Arbeit gemacht und ein neues Gebäude hergerichtet wird. —

**Letzte Nachricht.**

\* Berlin, 28. Dez. Dem „Berl. Tabl.“ zufolge ist der Lemberger Professor Statmit W r o b l e w s k i, bekannt als polnischer Literaturhistoriker, der mit seiner jungen Gattin die Feiertage über in R a b y n o w w e i t e, gestern dort durch eine Gasausströmung im Schlafzimmer mit seiner Frau erstickt.

**Emser Wasserkränchen**



Wenn Schüler u. Schülerinnen höherer Lehranstalten infolge von Blutmangel, Bleich-sucht oder allgemeiner Schwächlichkeit die Anstrengungen der Schule nur schwer er-tragen, empfiehlt es sich, als tägliches Morgen-getränk regelmäßig den bekannten Kasserer Hafer-Kakao zu gebrauchen. Viele hervor-ragende medizinische Autoritäten schätzen u. verordnen ihn ständig, da er den ge-schwächten Körper kräftigt u. wegen seiner nachhaltig stützenden Wirkung während des Unterrichts kein nervöses Hungergefühl auf-kommen läßt. — Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., triemals lose.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 30. Dezember predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Df. Buttfe.
Nachm. 5 Uhr: Prediger Bergmann.
Abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Seiffnerstraße 6.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werther.
Nachm. 5 Uhr: Pastor Delius.
Abends 8 Uhr: Junglingsverein.
Mittenburg. Vorm. 10 Uhr: Prediger Bergmann.
Rennschiff. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.

Hofbibliothek u. Besehalle geöffnet
Sonntag von 11-12 Uhr mittags
und 3-7 Uhr nachmittags.
Von jetzt ab ist die Hofbibliothek
nur von 11-12 Uhr mittags geöffnet.

Montag, den 31. Dezember (Eylweifer)
predigen:

Dom. Nachm. 6 Uhr: Df. Buttfe.
Schloßkirche.
Aberdette am Eingange.
Stadt. Nachm. 6 Uhr: Stürgischer Gottes-
dienst. Im Anschluß Beichte und Abend-
mahl. Df. Buttfe.
Mittenburg. Nachm. 6 Uhr: Pastor Delius.
Rennschiff. Nachm. 6 Uhr: Schloßker-
ker. Superintendent a. D. Kömmer.
Stadt-Theater in Halle.

Sonabend, 29. Dezember, nachm.
3 1/2 Uhr: Hofapphän. - Abends
7 1/2 Uhr, Umtauschact, giftig: Der
fliegende Holländer.

An die Auftraggeber des Buchdruckgewerbes!

Im deutschen Buchdruckgewerbe tritt mit dem 1. Januar 1907 ein veränderter Lohn tarif in Kraft, der eine allgemeine Erhöhung der Löhne um etwa 10-15% vorseht. Da in den geführten Verhandlungen des Tarifausschusses der deutschen Buchdrucker auf Grund von unannehmbarem amtlichen Material eine in den letzten Jahren eingetretene allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung in dieser Höhe statistisch nachgewiesen wurde, war diese Lohnerhöhung im Interesse der Erhaltung des gewerblichen Friedens und auch einer zur Erfüllung ihrer Pflicht gegen Staat, Gemeinde und Familie befähigten Arbeiterschaft unvermeidlich.

Die durch lange Jahre schärfster Konkurrenz überaus gedrückte Lage des Buchdruckgewerbes macht es ihm ganz unmöglich, eine Lohnerhöhung auf die eigenen Schultern zu nehmen, zumal gleichzeitig auch alle übrigen Produktionskosten sich erheblich gesteigert haben. Es sind daher die deutschen Buchdruckereibesitzer genötigt, mit dem 1. Januar 1907 eine entsprechende Erhöhung der Druckpreise eintreten zu lassen.

Wir richten an die geehrten Auftraggeber des Buchdruckgewerbes, insbesondere an die Behörden und Korporationen, die höfliche Bitte, die von jedem einzelnen Buchdruckereibesitzer nur in dem notwendigen Masse zu haltende Preiserhöhung bewilligen zu wollen und dadurch nach ihrem Teil beitragen zu helfen, dass das Gewerbe seine im heutigen Konkurrenzkampfe ohnehin stark gefährdete solide Grundlage zu erhalten und die mit den Arbeitern getroffenen Vereinbarungen zu erfüllen vermag.

Leipzig, im Dezember 1906.

Der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins.

Junge Bierländer Gänse u. Enten,
Boulets, Fasanen, Perlhühner,
starke Hahnen und Rebhühner, (2528)
frischen ger. Kal, Suedburger Reuz-
augen, Kieler Speck-Vädlinge,
Gäporen, Perlzwiebeln,
frischen russischen Salat
empfiehlt C. L. Zimmermann.

Neujahrs-Karten

empfiehlt in großer Auswahl zu
billigen Preisen (2512)
Kurt Karius, Brühl
Buchdruckerei u. Papierhandlung.

Paul Hoffmann

Inhaber:
Paul Nitz
empfiehlt sein großes Lager in
Uhren, Ketten
und (2270)
optischen Artikeln.

Echte Düsseldorfer Punsch-Essenzen
von den Hoflieferanten Peter Weinbeck, Eilner und Niehaus,
echten Jamaica-Rum u. Arac, französ. Cognac
von Henrich u. f. w.
Champagner von Hoch u. Förster, Mercker u. Comp.,
Vix Bara, die Flasche von 2,50 Mk. an,
Mosel- und Rheinweine,
die Flasche von 0,60 Mk. an, von Joh. Grün, Halle a. S.,
frische Madeira-Ananas
empfiehlt (2525)
C. L. Zimmermann.

Gute Heilerfolge bei Njhis, Gicht und Rheuma-
tisimus durch Schmiedeberger Moor-
bäder in Verbindung mit
Massage und Damp-
douche.
Dampf- und Warmbad, Leunaerstrasse 4.
Alle Kurbäder.
Russ., ir.-röm. Bäder.
Säften-Heißluftbäder.
Hühneraugen- und Nageloperation.
Spez.: Massage nach Verletzungen, Zentralbeizung, Probo ar u. f. r. f.
Helios-Bad.
Nachweislich gute Er-
folge. Rheumatismus,
Gicht, Njhis,
Zirkulenz, Nervenschwäche,
Magen- u. Nierenleiden, Schlaf-
losigkeit, Erkältungen etc.
(2155)
Gurtinfalt

Die Zinsen für Sparanlagen werden vom 2. bis 15. Januar 1907
in den Stunden von 9-1 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags
gezahlt.

Nach dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Kapital
zugerechnet.

Während derselben Zeit liegt in unserem Geschäftsfokal eine Zu-
sammenstellung sämtlicher Sparkonten mit Angabe des Guthabens zur
Einsicht der Interessenten aus. (2524)

Merseburger, den 27. Dezember 1906.

Vorschuß-Verein zu Merseburg

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
F. G. Dürr. E. Hartung. R. Heyne.

Hallescher Bankverein von
Kulisch, Kaempff & Co.,
in Halle a. S.
Aktienkapital: M. 9000000. (2245)
Reserven: ca. M. 2216000.
Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.
Checkverkehr, Creditbriefe auf ausländische Plätze.
An- u. Verkauf von Effekten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Stahlkammer.

Junger Fleischermeister, 30 J.
Figur, wünscht die Bekanntschaft
eines widerl. anständ. Mädchens
zwecks Heirat. Off. u. N. O. 118
postlagernd Weiskensfeld.
Die vom Herrn Präsident v. Wehe
bewohnt:

Villa

Globfauerstraße 16 mit 9 heiz-
baren Zimmern, Zubehör und Garten
ist zum 1. Juli 1907 zu vermieten.
Ankunft erteilt Frau Verwaltungs-
rat Müller, Globfauerstraße 16,
Nebenhaus. (2519)

Offene Beine

Krampfadern- und Unterschenkelge-
schwüre, Salzfuss, Flechten u. s. w.
kann jeder Leidende selbst heilen.
Ohne Berufsstörung nach neuester
Methode, schmerzlos. Auskunft ganz
unentgeltlich. Verlag: Helios, Ber-
lin S., Fürstenstrasse 18.

Di. herrschaftliche (2492)
II. Etage
ist per 1. April 1907 zu beziehen.
Moritz Schirmer, Enten-
postlagernd Weiskensfeld.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte,
skroph. Ekzema, Herpes, schilgige
offene Füße
Reinwunden, Feigenschwüre, Aderheine, Bläs-
Finger und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.-.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Preis: 50 Pfennig je 1/2 Dose zu, 1 Dose zu, 2 Dose zu, 3 Dose zu, 4 Dose zu, 5 Dose zu, 6 Dose zu, 7 Dose zu, 8 Dose zu, 9 Dose zu, 10 Dose zu.
Man schreibe genau auf die Originalpackung:
grün-rot und die Firma Rich. Schubert & Co.,
Weiskensfeld, und waise Fälschungen zurück.

Makulatur
Kreisblatt-Druckerei.

Einladung
zur öffentlichen Versammlung aller auf monarchischer Grundlage
stehenden Reichstagswähler der Stadt Lauchstädt und ihrer
Umgegend

Sonntag, den 30. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr
pünktlich im Bad zu Lauchstädt.

Tagesordnung:

- 1. Eröffnung.
2. Vortrag des bisherigen Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Merse-
burg-Querfurt Herr Landrat a. D. Winkler über das Thema: „Die
Verhandlungen und die Aufgaben des Reichstages.“
3. Ansprache des Herrn Farmbesitzer Schlettwein-Neukloster, Mecklenburg, über seine
Erfahrungen in Süd-West-Afrika.
4. Besprechung.

Der Vorstand des Patriotischen Vereins (2503)
für den Kreis Merseburg.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung
Postabonnement 1 Mark monatlich.
Wirksamstes Insertionsorgan
Verlangen Sie Probennummer!

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. - Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.